

Johannes Gachnang Kunsthalle Luzern „Erlebnisweg Kunst“. Kurator: Stefan Banz

## Eine Ästhetik der Brüche

Kunsthalle Luzern: Auftakt mit Gachnangs «Erlebnisweg Kunst»

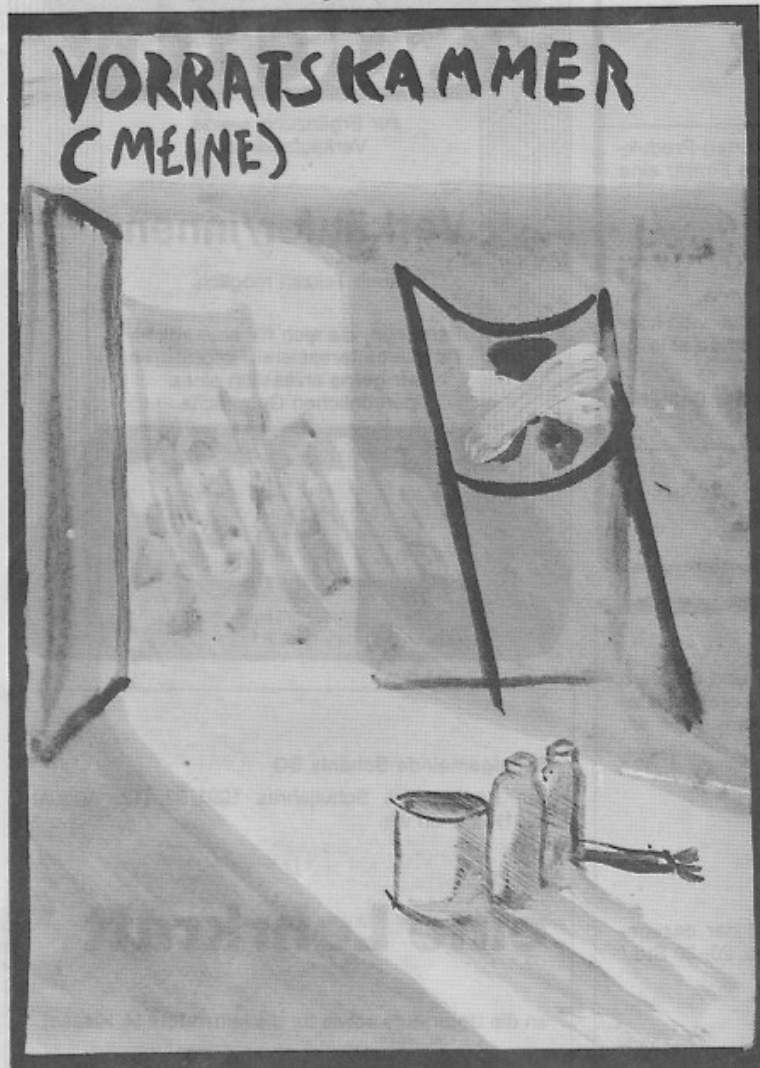
Vor gut einem Jahr regte sich in Luzern künstlerische Opposition. Eine Gruppe von Künstlern unter der Leitung des Kunsthistorikers Stefan Ganz gründete die «Kunsthalle Luzern». Nach illustren, aber räumlich bescheidenen Anfängen konnte die mit einem Sponsoring-Management finanzierte Kunsthalle nun ihre erste Ausstellung in den eigenen Räumlichkeiten an der Bruchstrasse 14 bis 16 eröffnen.

VON ANNELISE ZWEZ

«Autoritrato del Blu in Prussia» ist der Titel der von «Bilderstreit»-Macher Johannes Gachnang inszenierten Schau in der Kunsthalle Luzern. Mit Kunst auf Papier sind unter anderem Baselitz, Broodtheers, Immendorf, Kirkeby, Lüpertz, Penck und Polke vertreten.

Die Kölner «Bilderstreit»-Mammutschau von 1989 erntete zum Teil heftige Kritik. Wer damals Gachnangs Konzept nicht begriff, hat Gelegenheit, dies in der Kunsthalle Luzern nun in einem intimen, überschaubaren, skizzenhaften Rahmen nachzuholen. So wie der Titel Konzentrat eines Netzwerkes von Allusionen ist, so ist auch die Ausstellung nicht objektiv analysierbar, sondern nur im Nachvollzug der komplexen Denkweise von Gachnang selbst. Thematisch befasst sich die Ausstellung mit der aufkeimenden Oppositionshaltung einiger Künstler im Berlin der sechziger Jahre. Der 1939 geborene Kupferstecher Johannes Gachnang arbeitete damals im Architekturbüro von Hans Scharoun in Berlin und lernte dort eine Vielzahl von Künstlern rund um Georg Baselitz kennen. Baselitz' Ästhetik der Brüche, die Neubesinnung der Künstler auf sich selbst, die Reduktion ihrer Mittel auf «Malerei als Wirklichkeit», Malerei als Produkt aus Farbe, wurde für Gachnang zum eigenen «Erlebnisweg Kunst», den er bald darauf mit Gegenströmungen, vertreten durch den poetischen Esprit eines Marcel Broodtheers, aber auch Aussenseitern wie Chaisac und Copley, Minimalisten wie Judd und On Kawara ergänzte.

Was sich ihm damals in den sechziger Jahren als Erkenntnis auftrat, wurde ab 1974 zu seinem Programm als Leiter der Kunsthalle Bern. Was er in Bern in Einzelausstellungen zeigte, blühte er 1989 zum gigantischen Projekt «Bilderstreit» auf und zeigt er nun in einer Reduktion auf den intellektuellen Prozess in «Autoritrato del Blu in Prussia». Was ihn immer wieder leitet, ist der Versuch, sich – analog zum Generalthema seines Interesses – einem Ausstellungskonzept zu nähern wie der Künstler dem Bild, das heisst mit «Erinnerungen und Erlebnissen im Kopf» und



Deutschland als Erbe: Aus «Città di Riga» von Jörg Immendorf, 1980.

Aufnahme: Pd

nicht «mit den Erfahrungen der Kunstgeschichte».

Wer trotzdem unter kunstgeschichtlichen Auspizien durch die Ausstellung mit nur zum Teil überzeugenden Zeichnungen und malerischen Papierarbeiten geht, wird – wie schon im «Bilderstreit» – zweifeln, denn von Ordnung und Chronologie ist nur mässig die Rede, von einer optischen Visualisierung eines Themas auch nur am Rande. Die aus Nietzsches Frühwerk stammende Konfrontation des dionysischen und des apollinischen Prinzips wird anhand des Gegensatzes von Kiefer, Höckelmann, Penck, Baselitz, Kirkeby einerseits, Marcel Broodtheers im Innen-Kabinett andererseits zwar fassbar, doch spielt sich Wesentliches in der Vorstellungskraft der mit den Berühmtheiten der Kunstszene Vertrauten ab und nicht in der Auseinandersetzung mit dem vor Ort Sichtbaren. Grosse Ausstellungen wichtiger Figuren dieser

Szene im Kunsthaus Zürich (Polke, Immendorf, Penck, Baselitz, Kiefer) haben den Bekanntheitsgrad dieser Szene in der Schweiz immerhin so stark gefördert, so dass die Luzerner Ausstellung nicht im luftleeren Raum steht. Dennoch: zum Erlebnis wird das «Selbstbildnis des preussischen Blau» nur für die Spieler, die Marcel Broodtheers ironischen Wort- und Zeichenblitzen zu folgen, den französischen Esprit des Flamen in Kontrast zum schweren Deutschtum von Baselitz und Kiefer, zur psychischen Tiefe von Kirkeby zu stellen vermögen. Mag sich auch manches Detail nicht aus dem Gefäss der Gachnangschen Denkweise zu lösen, so bleibt doch der alles Genormte und wissenschaftlich Präzisierte mit Nietzscher Frechheit umwerfende Ansatz von Gachnang lustvolles, dann und wann auch chaotisches Gegenspiel zum Bekannten.

Die Kunsthalle Luzern ist bis zum 18. Mai, jeweils Mi – Fr, 14 – 18, Sa/So, 13 – 17 Uhr geöffnet.